

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 9 (1952)
Heft: 3

Artikel: Kurortplanung am Genezarethsee
Autor: Wolff, Jizchak Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurortplanung am Genezarethsee

Allgemeines. Die Stadt Tiberias, Hintergrund und Basis dieser Planung, an der Westseite des 200 m unter dem Meeresspiegel liegenden Genezarethsees, wurde um 20 n. Chr. von Herodes Antipas als seine Hauptstadt gegründet. Sie entstand auf den Resten des biblischen Chamath, das schon als Heilstätte bekannt war. Dank ihrer heilbringenden heißen Quellen, ihrer landschaftlichen Reize, sowie ihres Klimas und der geographischen Lage ist sie von Natur aus zu einem Winterkurort und Zentrum für den Touristenverkehr in Galiläa vorbestimmt, und das hier in seinen Hauptzügen erläuterte Projekt soll der Entwicklung der Stadt in dieser Hinsicht dienen.

Gegebenheiten. Der hierfür vorgesehene Küstenstreifen liegt am Fusse der Berge und ist ein vom See aus ansteigendes Gelände von 6 km Länge und 120–250 m Breite. In dessen Mitte liegen die Reste des mittelalterlichen Tiberias, im Süden, auf der Stelle der biblischen Stadt, die Anlagen der Heilbäder. Am Rande der Berge ist der Streifen in seiner ganzen Länge von einer projektierten zwischenstädtischen Verkehrsader begrenzt (Abb. 1).

Die Aufgabe. Aus dem gegebenen Programm und im Hinblick auf Form und Struktur des Ge-

ländes, sowie auf dessen Beziehungen zum allgemeinen Entwicklungsplan der Stadt (Abb. 1) ergab sich als Aufgabe die Planung eines selbständigen Kurortviertels mit den Einrichtungen und den Bedingungen, die für den Erholungsbedürftigen erforderlich sind. Um diese Aufgabe in ihrem ganzen Umfang zu erfüllen, muss, wie bei jeder Stadtplanung, ein organisches Ganzes geschaffen werden, das gleichzeitig aus einem Organisationsgefüge und aus einem räumlichen Aufbau entstehen und bestehen muss — eng mit dem Gelände verwachsen.

Das Organisationsgefüge. Aufgabe dieses ist es, bei rationeller Verteilung der Anlagen und ihrer reibungslosen Verbindung, einen naturverbundenen, freien Raum zu schaffen. In diesem soll der Erholungssuchende sich bewegen, befreit von den negativen Seiten des mechanischen Verkehrs, der auf ein Minimum zu reduzieren ist.

Da das Gebiet sehr schmal ist, wurde versucht, es durch eine parallel zur inter-urbanen Strasse geführte interne Kurortstrasse in der ganzen Länge zu erschliessen, und möglichst alle Anlagen von ihr aus unmittelbar zu erreichen, so dass prinzipiell eine in der Tiefe und ganzen Länge kontinuierende Grünfläche entstehen würde. Hiermit eng verknüpft ist jedoch die Frage der Verteilung der grösseren Einheiten, wie Hotels und Sanatorien. Ihre Isolierung voneinander und gleichmässige Verteilung auf diesem Gebiet — auf den ersten Blick einleuchtend

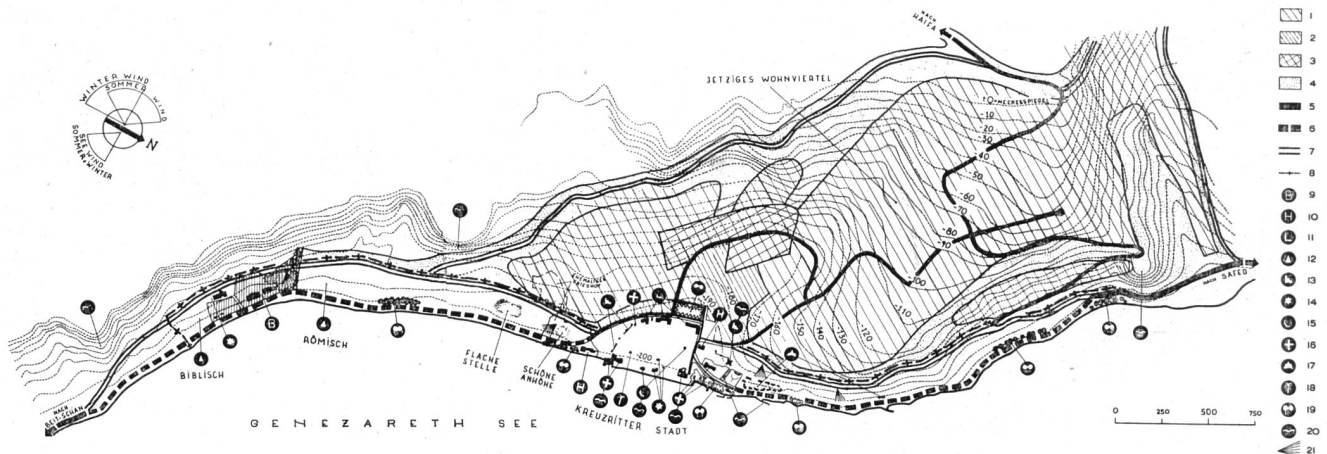


Abb. 1. Allgemeiner Entwicklungsplan der Stadt; 1 Wohnzone, 2 Geschäftszone, 3 Industriezone, 4 Grünzone, 5 existierende lokale Verkehrsadern, 6 aufgehobene Fernverkehrsstrasse, 7 projektierte Fernverkehrsstrasse, 8 Grenze des Kurortviertels, 9 Heilbäder, 10 Hotels, 11 Läden, 12 archäologische Fundstellen, 13 Reste der Stadtmauern, 14 jüdische Kultstätten, 15 Moschee, 16 christliche Kultstätte, 17 Felsenmassen, 18 Palmen, 19 andere Bäume, 20 geschützte Landschaftsobjekte, 21 Aussichtspunkte.

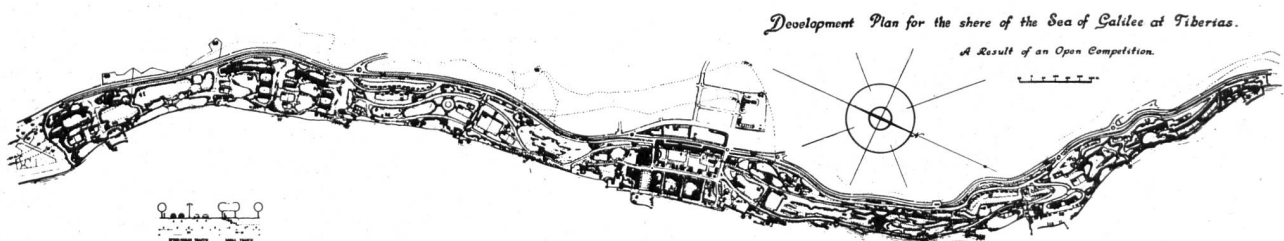


Abb. 2. Generalplan des Kurortviertels.

— würde aber in Wirklichkeit entweder die Auswertung und räumliche Entfaltung der Grünfläche verringern (Abb. 3, A) oder diese gar zerstückeln und durch den Verkehr durchschneiden (Abb. 3, B). Demgegenüber führte die vorgeschlagene Konzentrierung der grossen baulichen Anlagen auf Zentrum und beide Enden — bei Vorteilen für sie selbst — zu zwei grossen durchgehenden Grünflächen, die im Zentrum miteinander verbunden sind (Abb. 3, C). Der Länge nach entstehen also zwei parallel laufende selbständige Verkehrssysteme: Das sparsame für den mechanischen Verkehr, möglichst am rückseitigen Rande sich haltend — nur zweimal zum See vorstossend, und das von dem See bis ins Innere reichende Grünsystem für den Fussgänger. Für diesen wurde auf solche Weise eine grosse ungestörte Bewegungsfreiheit innerhalb des Viertels erreicht. Alle öffentlichen Einrichtungen für Erholung, Sport, Kultur usw. liegen innerhalb dieser Grünflächen, oder sind durch diese zu erreichen. Die Grünflächen sind nur für den sehr beschränkten mechanischen Verkehr geöffnet, der für die Bedienung der wenigen Etablissements notwendig ist, die nicht von Randstrassen aus bedient werden können. Die bewegte Führung der Strassen ergab sich aus den topographischen Verhältnissen, diejenige der Alleen und Promenaden auch aus dem Wunsche, sie den physischen und seelischen Bedürfnissen der Menschen anzupassen. Die öffentlichen Sanatorien und grossen Hotels (mit eigenen Seebadeeinrichtungen) für die Kurgäste mit längerem Aufenthalte gedacht, befinden sich in ruhiger Lage an beiden Enden des Viertels, die ersteren in unmittelbarer Nähe der Heilbäder. Die kleineren Hotels, für Touristen und Durchreisende bestimmt, im Zentrum. Villen sind in drei Gruppen (mit notwendigen Läden) verteilt. Der Hafen in der nördlichen Grünfläche dient hauptsächlich der Fischerei, und in Zukunft vielleicht auch einem beschränkten Handel mit den Nachbarländern. Seine Lage ist bestimmt durch die herrschenden Winde und den Wunsch, ihn harmonisch in die Küstenlinie einzufügen.

Das dritte parallel laufende Verkehrssystem ist die Kommunikation auf dem Seewege. Dieses ist von besonderer Wichtigkeit bei der 200 m unter dem Meeresspiegel auch im Winter herrschenden Hitze. Alle öffentlichen Anlagen und Parks wie auch die Hotels und Sanatorien sollen unter sich und mit den Heilbädern durch einen Motorbootdienst verbunden sein, für den Häfen und Anlegeplätze entlang dem ganzen Ufer projektiert worden sind (Abb. 2).

Die räumliche Gestaltung. Deren Hauptabsicht ist — bei Wahrung menschlichen Maßstabes und einer in sich geschlossenen Tektonik — die Verschmelzung mit der Landschaft, deren Ergänzung und Steigerung. Andererseits — in der Bereicherung des gestalteten Landschaftsraumes durch Hineinbeziehung alles von der Natur gebotenen. Um diese Absichten zu erreichen, wurde alles — vom kleinsten ausgehend bis zur Gesamtanlage — entsprechend durchgebildet. Der See als Hauptmotiv der Landschaft ist der entscheidende Faktor der Ge-

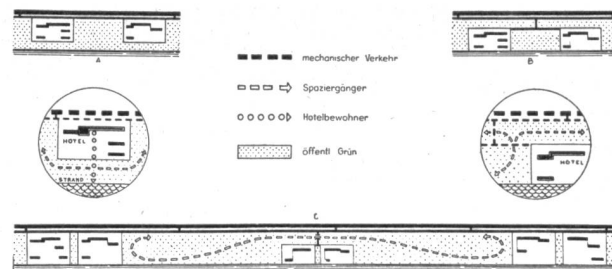


Abb. 3. Detailgestaltung des Kurortviertels nach drei Varianten A, B, C.

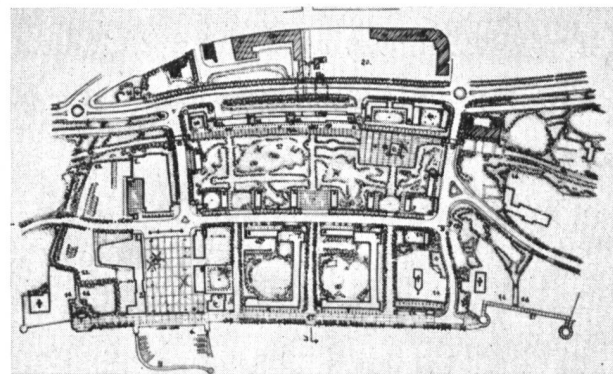


Abb. 4. Variante A: Die räumliche Entfaltung der Grünfläche ist gering.

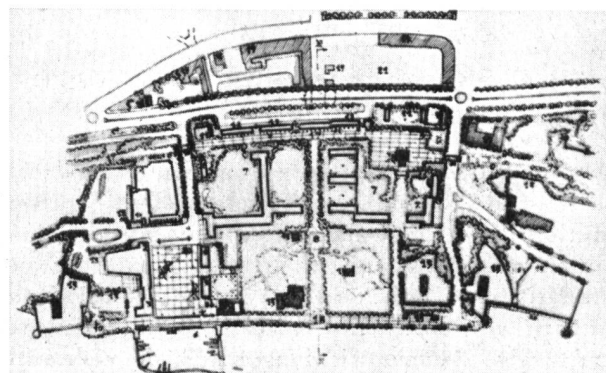


Abb. 5. Variante B: Die Grünfläche wird zerstückelt und vom Verkehr durchschnitten.

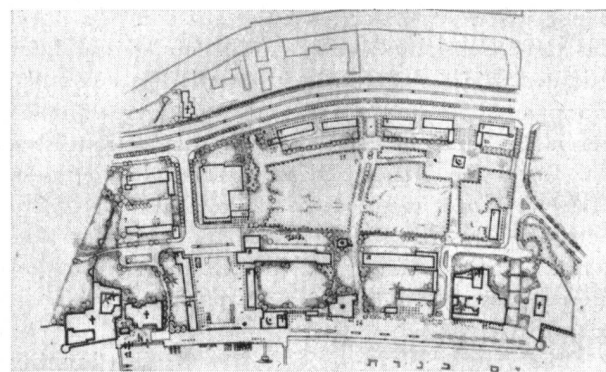


Abb. 6. Variante C: Die baulichen Anlagen sind auf das Zentrum und die beiden Enden konzentriert; es entstehen zwei grosse miteinander verbundene Grünflächen.

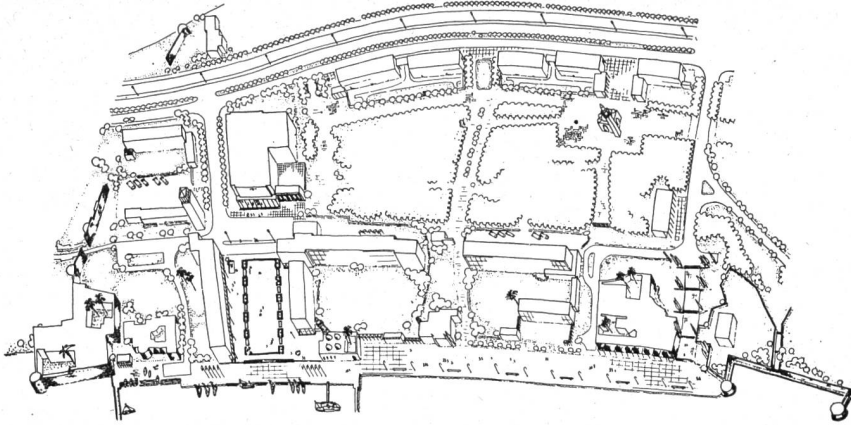


Abb. 7. Isometrische Ansicht der Variante C.

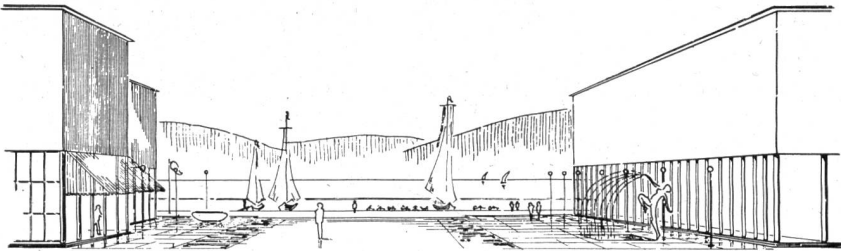


Abb. 8. Perspektivische Skizze des Festplatzes nach Variante C.

staltung. Die nach den Bergen im Hintergrund sich schliessende Komposition bezieht sich auf diesen und öffnet sich mit allen ihren Elementen zu ihm. Durch die Verteilung der grössten Baukörper auf die Mitte und die beiden Enden wurde — bei einem in sich geschlossenen Ganzen — eine freie und grosszügige Raumentwicklung erzielt, die sich auch in der Silhouette zur Seeseite vorteilhaft auswirkt. Die öffentlichen Sanatorien und grossen Hotels erhielten durch ihre Lage an den Enden des öffentlichen Grüns tiefe Grundstücke. Diese ermöglichen eine reiche perspektivische Entfaltung der Gebäude und Parks. Der Ausblick auf den See, durch das tiefe Grün hindurch, wird lebendig und interessanter. Die Gebäude selbst bestehen je aus einem Hauptgebäude und einem oder mehreren niedrigeren Pavillons mit Schlafräumen, die sich kulissenhaft zum See öffnen. Dieses System, bei dem das Massenbetonte vermieden ist, fördert das Wohlbefinden des Entspannung suchenden Gastes. Ausserdem wurde eine gute Verbindungsmöglichkeit dieser grossen baulichen Anlagen mit der Landschaft erreicht.

Ein weiterer Vorteil dieses Systems liegt in seiner Flexibilität, die sich im Falle etappenweiser Ausführung und falls historische Baureste gefunden (Abb. 1) und berücksichtigt werden müssen, als besonders günstig erweisen dürfte (Abb. 2).

Die Planung des Altstadtgebietes

In der Mitte des Kurortstreifens, in unmittelbarer Nähe der bestehenden Stadt, liegt das Altstadtgebiet, das als Zentrum des Bade- und Touristenbetriebes vorgesehen wurde. Die Altstadt selbst (Abb. 9) wurde im Krieg zerstört, es blieben nur noch zwei schöne Moscheen und die malerischen Reste der aus schwarzem Basaltstein gebauten Mauern und Türme (Abb. 9 und 10), sowie einige andere, ästhetisch bedeutungslose Baulichkeiten (Abb. 1). Die Planung dieses Gebietes gestaltete sich also in erster Linie als ein städtebauliches Problem. Ihre besondere Aufgabe bestand in der pietätvollen Berücksichtigung und Hineinbeziehung dieser noch bestehenden architektonisch oder dekorativ wertvollen Reste in die Gesamtkomposition. Diese wurde versucht durch entsprechende Verteilung der neuprojektierten baulichen Anlagen im Gebiet, durch Formung ihrer Grundrisse und Festlegung ihrer Höhen, als auch durch passende Führung und Ausbildung der Wege und Verteilung der grünen Massen. Auch wurde darauf geachtet, auf die spätere Gestaltung der Fassaden, z. B. durch Anordnung von Kollonaden richtunggebend einzuwirken.

In den nachstehend erläuterten Entwürfen herrschte der Wille, dieses Kurortzentrum nicht nur programmgemäss, sondern auch räumlich als sol-

ches von der sonst freieren und lockeren Gestaltung des Viertels abzuheben. Dies wurde erreicht durch eine Verdichtung der Bebauung und einer mehr architektonischen Gestaltung aller Verweil- und Gehräume (d. h. einer entsprechenden Ausbildung der Querprofile und der anderen raumbildenden Faktoren, Art der Pflasterung usw.).

Entwurf A (Abb. 4), Bauprogramm. Siehe Erklärungen zum Plan.

Das Gebiet ist durch eine durchgehende Strasse erschlossen. Der Park liegt im Inneren, die für Touristen und Durchreisende gedachten Hotels an der Uferpromenade. Die an der Parkpromenade liegenden Läden und Restaurants sind durch eine schmale Bedienungsstrasse von der Rückseite aus zugänglich. Die anderen Läden und Cafés, pavillonartig im Grünen liegend, sind um kleine Plätze gruppiert und mit ihrer Stirnseite zur Strasse gewendet. Dadurch werden Durchblicke von der Strasse auf den Park und von diesem auf den See erzielt. Die hier vorgeschlagene Strassenführung bringt eine weitere Bewegung und Belebung in diesem Gebiet mit sich.

Entwurf B (Abb. 5), Bauprogramm, wie bei Entwurf A.

Dieses Projekt entstand aus dem Wunsche, die religiösen Stätten und Baureste ausnahmslos zu berücksichtigen und den Hotels eine ruhigere Lage zu geben. Deshalb wurde die durchgehende Strasse des ersten Entwurfes in zwei Stichstrassen verwandelt. Als Ergebnis entstand eine Grünfläche in der ganzen Tiefe des Gebietes mit ungestörter Bewegungsfreiheit des Fussgängers. Die Hotels, von den störenden Einflüssen der Strasse ganz befreit, liegen im Inneren; der Park — die Baureste enthaltend — am See.

Entwurf C (Abb. 6 und 7), Bauprogramm, siehe Erklärungen zum Plan.

Der Entwurf entstand durch die Abänderung des ursprünglichen Bauprogrammes und durch Berücksichtigung dazugekommener Gegebenheiten der Wirklichkeit. Er stellt eine Fortentwicklung der in den vorherigen Entwürfen enthaltenen Ideen dar und bildet grundsätzlich und stadtbaukünstlerisch eine Synthese der beiden.

Der Park liegt im Inneren und die Hotels am See (wie bei Entwurf A), die Strassenführung ist im Prinzip wie bei Entwurf B, nur ist die Kurortstrasse jetzt auch auf diesem Gebiet konsequent durchgeführt. Die Läden sind nun auf diese gerichtet. Die Abstände zwischen den Gebäuden ermöglichen Einblicke in den Park und wirken umgekehrt einladend für die im Park Promenierenden. Auch hier bestehen die zwei selbständigen Verkehrssysteme, dem allgemeinen Gefüge sich einordnend. Die Gebäude werden von beiden Systemen aus erreicht.

Die räumliche Gestaltung. Das Hauptmotiv der Komposition bildet der zentrale, zur Seeseite sich öffnende Festplatz. Mit den um ihn gruppierten Gebäuden verschiedener Art (siehe Erklärungen) bildet er Zentrum des Kurlebens und Treffpunkt der Badegäste und Touristen. Der Zentralhafen für Ausflüge und Sport wurde als eine Bereicherung in

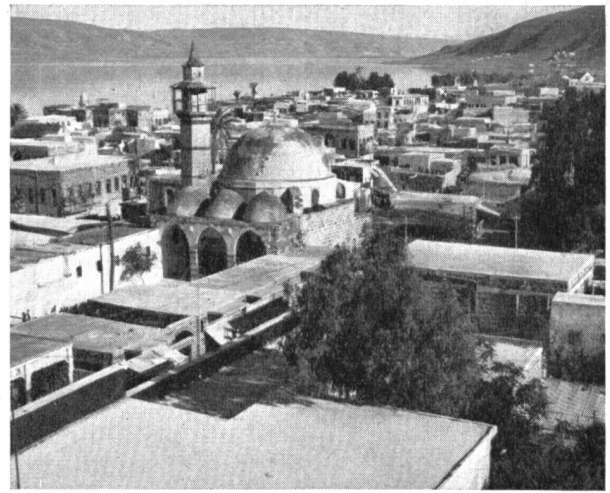


Abb. 9. Die Altstadt von Tiberias vor der Zerstörung.

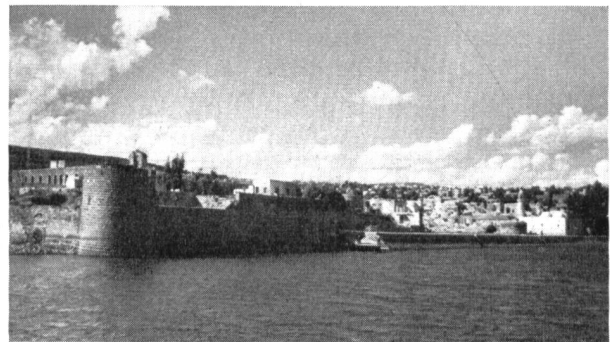


Abb. 10. Ansicht der Altstadt von Tiberias vom See aus.

die Komposition des Platzes — als seine optische Fortsetzung — hineinbezogen. Sein buntes Getriebe, seine Masten und Flaggen bilden den gegliederten Rahmen, durch den man, auf dem Platz stehend, den See und die Berge in der Ferne erblickt (Abb. 8).

Die Uferpromenade ist malerisch gestaltet, und alle an ihr liegenden projektierten Cafés und Restaurants ordnen sich den bestehenden Gebäuden und Mauern ein, die auch weiterhin die Szenerie beherrschen. Die inneren Mauern der Altstadt sind in Grüngürtel gelegt, dem Blick frei offen. Die Moschee am See (Abb. 10) ist Bestandteil des zentralen Platzes, die andere (Abb. 9) — nach allen Seiten hin befreit — Mittelpunkt der Parkanlage.

Die eingehendere Auseinandersetzung mit allen Faktoren der Wirklichkeit wirkte in diesem Projekt befruchtend. Die Komposition erhielt mehr individuelle Züge und eine Bereicherung.

So beschränkt die hier erläuterte städtebauliche Aufgabe auch ist, so spiegelt sie doch in kultureller Hinsicht das Schaffen hier im Lande wider, so wie wir es sehen. Dieses besteht, vom Volke und Lande ausgehend, auf altes und neues, morgen- und abendländisches sich stützend, in der Bildung einer neuen Mittelmeerkultur. Stadtbaukunst als solche und als einflussreicher Faktor in der Prägung eines Lebensstils soll dieser erwünschten Synthese dienen.

Die mit * bezeichneten Abbildungen sind Pläne, die bei einem öffentlichen Wettbewerbe mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurden.

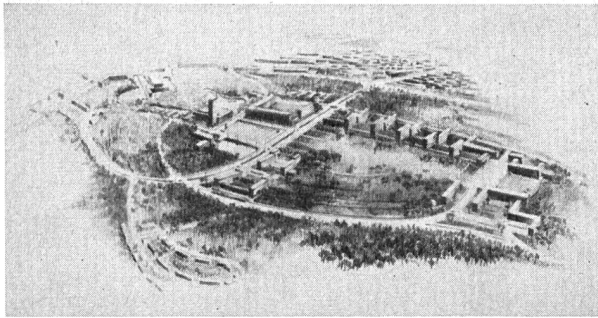


Abb. 1. Planskizze des neuen Regierungsviertels von Jerusalem nach dem Projekt der Architekten M. Weinraub und A. Mansfield.

Hakirya - Der Regierungssitz Israels

Im Jahre 1950 schrieb die Regierung von Israel einen Wettbewerb zwischen zehn bedeutenden Architekten und Städtebauern des Landes zwecks Erlangung von Entwürfen für den neuen Regierungssitz («Hakirya») in Jerusalem aus.

Die Teilnehmer wurden aufgefordert, ihre Vorschläge für die städtebauliche und allgemein-architektonische Gestaltung des 240 Hektaren grossen Areals zu unterbreiten, das im Zentrum von Jerusalem einen dominierenden Hügel einnimmt.

Den Wettbewerbsunterlagen lag die Annahme einer zukünftigen Landesbevölkerung von fünf Millionen zugrunde. Das Bauprogramm, das von der Regierung ausgearbeitet wurde, umfasste alle Elemente, die für das organische und reibungslose Arbeiten dieses grössten Verwaltungszentrums des Landes erforderlich sind: Das Knesset (Parlaments-)Gebäude, die Präsidentenkanzlei, die verschiedenen Ministerien, die Nationalbank, Nationalarchive, sowie alle dazugehörigen Nebengebäude, Autoparkplätze, Grünflächen, Wohnbauten für Beamte, Kraftzentrale usw.

Selbstverständlich bestand die wichtigste Aufgabe der Wettbewerbsteilnehmer darin, all diese Elemente in eine würdige architektonische Einheit zu verschmelzen, ein lebendiges Symbol der im Aufbau begriffenen Nation zu schaffen und der historischen Tradition Jerusalems und des jüdischen Volkes Ausdruck zu verleihen.

Der erste Preis wurde den Architekten M. Weinraub und A. Mansfeld zugesprochen. Der Entwurf sieht folgende Anlagen vor:

Das Gelände der neuen «Kirya» ist ungefähr elliptisch, am höchsten in seinem nördlichen Teil. Nach Osten und Westen fällt es in «wadis» ab, deren Hänge in Uebereinstimmung mit dem Charakter der jüdischen Landschaft terrassiert und bepflanzt werden sollen. Der Hügel selbst soll von einer Ringstrasse umsäumt werden. Die bewaldeten Parkplätze, die das Parken von Tausenden von Wagen ermöglichen, liegen zumeist an dieser Ringstrasse und in grösster Nähe der verschiedenen Ministerien. Im nördlichen Teil teilt die 40 m breite Haupteinfahrtsstrasse und im südlichen die Verbindungsstrasse das Gelände in drei ungleiche Teile und schafft eine Serie von ineinander übergehenden Raumgebilden.

Das Herz der Kirya liegt im nördlichen Teil. Hier befindet sich der zentrale Platz, das Forum, etwa von derselben Grösse wie der St. Markus-Platz

in Venedig, jedoch anders geformt. Von hier können alle Gebäude des Regierungssitzes übersehen werden. Am Kopfe das Parlamentsgebäude, links die Kanzlei des Präsidenten mit einem Garten, in dem offizielle Empfänge für etwa 3000 Personen veranstaltet werden können, rechts die drei wichtigsten Ministerien: das Premierministerium, das Innen- und das Aussenministerium. Die Gruppierung dieser Gebäude am höchsten Punkt des Geländes unterstreicht ihre Wichtigkeit. Das Gleichgewicht zwischen den grossen Ministerien und dem an sich kleineren Parlamentsgebäude wird dadurch erreicht, dass die Parlamentsbüros in einem hohen Turm konzentriert werden, der den relativ niedrigen Saalbau flankiert.

Im mittleren Teil, südlich der Hauptzufahrtsstrasse, begleiten die verschiedenen Ministerien in gestaffelten parallelen Baukörpern den Hügel auf einer Seite, und nur das Finanzministerium und die Nationalbank befinden sich auf der anderen. Von ausserhalb des Hügels gesehen bilden diese Gebäude eine Baukörperkette, die sich auf natürliche Weise in die Silhouette des älteren Jerusalem einfügt, dessen nächste Gebäude 300—500 m vom Regierungssitz entfernt sind.

Im Innern der Kirya besteht von allen Punkten aus ein freier Fernblick auf den Herzlberg. Der mittlere Teil endet in der Nähe des Zentralarchives und des Museums mit Terrassen, die die natürlichen Zuschauertribünen am Aufmarschplatz bilden. Jenseits des Platzes liegt der dritte Teil mit dem Obersten Gerichtshof und den Ministerien für Justiz, Erziehung, Gesundheit und Sozialwohlfahrt.

Nach Südwesten zu, ausserhalb der Ringstrasse und um die Sicht nicht zu stören niedriger gelegen, ist die Personalsiedlung für das Unterhaltspersonal auf einem kleineren elliptischen Hügel geplant. Nach Nordosten hin, hinter dem Parlamentsgebäude und im Grün eines Wäldchens versteckt, befinden sich die Kraftstation, die Werkstätten und die Lagerräume. Noch weiter nach Norden zu, ausserhalb der Kirya, ist eine Neuplanung der nach Tel-Aviv führenden Strasse und die Errichtung eines Diplomaten- und Hotelviertels vorgeschlagen.

Dieser Plan für die Kirya stellt eine architektonische Einheit von sechs- bis siebengeschossigen Steinbauten dar, die sich natürlich in eine Landschaft einfügen, deren Dürre durch Grün und Wasser gemildert wird. Er schafft die Verbindung zwischen dem Regierungssitz und der Stadt sowohl vom Standpunkt der Aesthetik als auch von dem der Geschichte aus.